

ZÜRICH UND REGION

Dienstag, 30. Januar 2007 · Nr. 24 51

Die Villa am Aabach ist zu elitär für Uster

Ende Jahr wird die überregional bekannte Galerie für Gegenwartskunst geschlo-

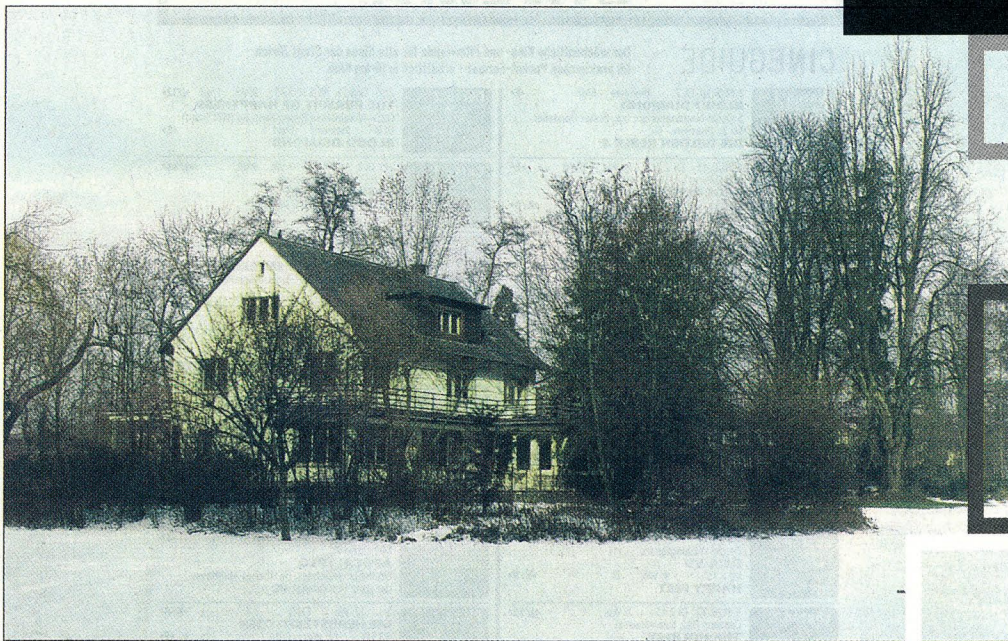
Der Stadtrat von Uster zieht die Konsequenzen aus der Volksabstimmung vom vergangenen November und schliesst die als elitär geltende Villa am Aabach auf Ende Jahr.

cn. Mit einem Nein-Stimmen-Anteil von fast 60 Prozent hatten sich die Stimmberechtigten von Uster im vergangenen November gegen eine Überführung der Villa am Aabach in eine Stiftung ausgesprochen (NZZ 27. 11. 06). Die deutliche Ablehnung zielte dabei weniger auf die Idee einer Stiftung als auf die Existenz der Villa. Die städtische Galerie für Kunst und Gestaltung, namentlich deren Leiterin Yvonne Höfliger, galt den meisten Bewohnern von Uster als zu elitär. Auch die lokale Kunstszene konnte sich mit der Ausrichtung der Villa und dem prononcierten Kunstverständnis von deren Leiterin schlecht identifizieren.

Wie Stadtpräsident Martin Bornhauser gestern Montag an einer Medienkonferenz in Uster ausführte, zieht der Stadtrat nun die Konsequenzen aus der Abstimmung und schliesst die Villa auf Ende dieses Jahres. Gespräche mit Vertretern der grossen Parteien sowie Kunstschaffenden hätten gezeigt, dass eine Weiterführung des Betriebs über das Jahr 2007 hinaus politisch nicht möglich sei, sagte Bornhauser. Damit die Galerie weiter als Ort der Kultur betrieben werden könne, müsse nicht nur die Besucherfrequenz erhöht werden. Es sei auch nötig, Kosten zu senken und die lokale Verankerung zu stärken.

Vorschläge für Neuausrichtung gesucht

Die stadträtliche Vorstellung von der Zukunft der Villa am Aabach mochte Stadtpräsident Bornhauser gestern noch nicht preisgeben. Bevor ein Entscheid gefällt werde, wolle man den kunst-



Die städtische Galerie Villa am Aabach in Uster schliesst ihre Türen Ende dieses Jahres.

interessierten Kreisen Gelegenheit geben, Vorschläge zur Neuausrichtung der Villa am Aabach zu machen. Sein Ziel sei es, sagte Bornhauser, die Villa am Aabach für die Kultur in Uster zu erhalten. Über das Schicksal der Institution entscheide aber letztlich der Gemeinderat, weshalb auch eine Nutzung ausserhalb des Kulturbetriebs nicht ausgeschlossen werden könne.

Nach verschiedenen Leistungsüberprüfungen und Zielvorgaben von Seiten des Gemeinderates hat die städtische Galerie heute 380 000 Franken pro Jahr zur Verfügung. Damit werden drei Ausstellungen realisiert. Die Gesamtleiterin Yvonne Höfliger, deren grosses Engagement und klares künstlerisches Profil gestern von Kulturchef Roland Boss ausführlich gewürdigt wurde, hatte das Haus in den vergangenen sieben Jah-

ren als renommierten Ausstellungsort für Gegenwartskunst und zeitgenössische Gestaltung positioniert.

Anspruchsvolles Programm

Hatte das Haus der lokalen Künstlerinnen und Künstler dem ehemaligen Leiter Hansruedi Bärtschi offengestanden, konzentrierte sich die Galerie auf ein anspruchsvolles Programm, das auch Künstler aus der ganzen Schweiz anlockte. Ausstellungen wie «Tausend Blicke» mit Porträts von Emil Brunner zeigte, «Gästinnen» von Barbara Davatz oder einer Werkschau des Gestalters Willy Guhl fand die Museumsleiterin zwar weitherum Beachtung, zur besseren Verankerung in Uster trug dieses Ausstellungsprogramm jedoch nicht bei.

Resonanz

«Zu elitär!» lautet das Verdikt. Der Begriff des Elitären geht zurück auf den Sinngehalt des Auswählens, des Auslesens. In einer Zeit der medialen Überfütterung, die auch vor einer gezielten Vermüllung unserer Wahrnehmung nicht zurückschreckt, mag es ein Luxus scheinen, eine Sache herauszugreifen, sich ihr bevorzugt anzunehmen. Der «Mainstream» will nicht innehalten, in die Tiefe gehen – er drängt von «Event» zu «Event», bleibt geworfener Stein auf der Oberfläche des Wassers.

Yvonne Höfliger hat in der Villa am Aabach diesem Luxus Raum gegeben. Der Bau, seine Räume waren dazu wie geschaffen. Die Architektur der Fabrikantenvilla zeugt von einem Nachdenken, einer Auslese bis hin zu den Details einer Türklinke, eines Waschtisches, die das Elitäre inmitten von Uster prägend verorten. Die Kuratorin verstand es, dieser elitären Architektur die Spitze der Überheblichkeit zu nehmen. Die Inszenierung der Ausstellungen überspielte die ursprüngliche Nutzung der Räume, schuf neue Offenlegungen und Intimitäten, denen die Betrachter mit steigender Lust nachzuspüren begannen. Das feine Gespür für Humor, für ungewöhnliche Gegenüberstellungen tat ein Übriges, die Befangenheit der Besuchenden vor diesem Gesamtkunstwerk zu überspielen.

Dem Elitären des Raums setzte die Ausstellungsmacherin eine Auslese des Denkens gegenüber. Die ausgewählten Themen waren nicht den Schlagzeilen entnommen, es war viel mehr ein Denken zwischen den Zeilen. Für «Headlines» muss der Informations-Konsument sich heute nicht mehr bewegen – es wird ihm alles an den Sessel geliefert, von dem aus er an der Weltgeschichte teilnimmt. Die Teilnahme der Ausstellungsbesucher am Aabach war aktiver, sie kamen angereist von Basel, von Bern, sogar von Zürich. Uster war eine Erwartung, war Neugierde, ein fester Punkt. Warum kann Uster auf dieses Elitäre nicht stolz sein?

Die Villa am Aabach war ein Ruhepunkt, ein kostbarer Moment inmitten eines «Lebens auf Achse». Ob als still teilhabender Besucher, als Eingeladener einer Gesprächsrunde oder als Vermittler einer Gruppe Studierender – die Erwartung, die Vorfreude nach Überschreiten der Brücke gemahnte an ein Nachhausekommen.

Prof. Peter Degen

Peter Behrens School of Architecture, Düsseldorf
 Fachhochschule Bern AHB, Burgdorf
 ARGOS ARCHITEKTUR+STÄDTEBAU AG, Basel